

Die Schönheitskur für den Boulevard Unter den Linden ist im Gang: Fahrbahnen werden schmaler, Gehwege breiter, Parkplätze auf dem Mittelstreifen verschwinden, und Peitschenleuchten werden durch historische Kandelaber ersetzt. Das alles dient dem guten Zweck, das „Forum Fridericianum“ wieder als „vornehmsten öffentlichen Stadtraum“ erlebbar zu machen.

Mitte des 18. Jahrhunderts wollte Friedrich der Große zwischen Linden und Behrenstraße das Zentrum der preussischen Monarchie entstehen lassen. Groß waren die Pläne – Wissenschaft, Kunst, Residenz –, wesentlich kleiner wurden sie Realität. Als erster Bau entstand 1741 das Opernhaus. Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff hatte mit diesem „korinthischen Tempel“ Maßstäbe gesetzt: Er bereitete den Boden für den Klassizismus.

Weil im toleranten Preußen „jeder nach seiner eigenen Façon selig werden“ sollte, schenkte der protestantische König der katholischen Gemeinde ein Grundstück hinter der Oper. Mit Spenden aus ganz Europa wurde zwischen 1747 und 1773 die Hedwigskirche im Stil des römischen Pantheons verwirklicht. Die Bauaufsicht für den in die Ecke gedrängten Bau war Johann Boumann d. Ä. übertragen worden, der zuvor den ersten Berliner Dom am Lustgarten geschaffen hatte, ein Gotteshaus, das Kronprinz Friedrich Wilhelm allerdings an „eine im Krieg verunglückte Orangerie“ erinnerte.

Mit dem Stadtpalais für seinen Bruder gelang auf der Nordseite der architektonische Abschluß: „1749, den 8. Mai. Ist des Prinz Heinrich Pallas der Grundstein gelegt worden.“ Weil Herr und Haus „eine Frau gut tun wird“, arrangierte der Alte Fritz für den „eingefleischten Frauenfeind“ die Trauung mit Wilhelmine von Hessen-Kassel, zu der Heinrich mit „düsterer Miene wie zum Opferaltar“ geführt wurde. Nach dem Einzug fanden hier jene betuschelten Bälle statt, auf denen „Prinz Heinrich als Sklavensoldaten auf dem Markte“ tanzte. Nach seinem Tod wurde aus dem Palais 1810 die Friedrich-Wilhelm-Universität.

Als letzter Bau wurde 1780 an der Westseite die Königliche Bibliothek fertig. Friedrich II. setzte dafür einen alten Entwurf von Joseph Emanuel Fischer von Erlach für den Michaelertrakt der Wiener Hofburg durch. Entstanden ist ein neobarockes Gebäude, dessen bauchige Fassade mit Säulen, Pilastern und dem Dekor der Attika in starkem Kontrast zu den symmetrischen Umrisen des Opernhauses steht. Für die Berliner: die Kommode.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten, daß über die Südseite zumeist geschwiegen wird. Das Bauwerk der Wilhelminischen Ära gehört aber zu den architektonischen Raritäten der Hauptstadt. Weil ausgerechnet ein Britte davon überzeugt ist, daß sich „Berlin in der Entwicklung befindet“ und daher „die Chance hat, genauso viele Besucher zu haben wie London oder Paris“, bringt der Hotelier Sir Rocco Forte mit seinem „Hotel de Rome“ neues Leben in das alte Gewand der Häuser Behrenstraße 38 und 39.

An der Ecke Hedwigkirchgasse und Französische Straße 35 eröffnete die Dresdner Bank 1881 eine Filiale. Da das Geschäft florierte, verlegte die Geschäftsleitung 1884 ihren Sitz von Dresden nach Berlin. Sie kaufte die Grundstücke Behrenstraße 38/39 und ließ von Hofbaurat Ludwig Heim 1889 ein Haus im Stil der römischen Hochrenaissance errichten: Mit Kolossalsäulen, mit einem Fries über dem Obergeschoß, mit Atlanten, Balustraden und Skulpturen auf dem Dach demonstrierte das Bürgertum am Ende des 19. Jahrhunderts auch seinen gesellschaftlichen Anspruch.

In den Jahrzehnten danach brachte das Bankhaus das gesamte Karree in seinen Besitz. Parallel dazu erfolgten Um-, Aus-, Auf- und Neubau. Hatte der erste Bau noch die historische Umgebung respektiert, so sprengte der Architekt Bruno Möhring 1923 mit der Aufstockung um drei Stockwerke jeden Maßstab. Die Bank überragte Oper, Bibliothek und Universität. Das Forum war aus dem Gleichgewicht, die Entrüstung enorm.

Während aus den Bauten des 18. Jahrhunderts mit dem Weltkrieg Ruinen wurden, blieb die Dresdner Bank so weit erhalten, daß 1946 der Landesvorstand der SED hier Quartier nehmen konnte. Der Bauhaus-Schüler Richard Paulick nutzte den Wiederaufbau des Opernhauses für



Das neue OpernCarree – mitsamt einem luxuriösen Hotel im Gebäude der alten Dresdner Bank.

Foto Andreas Fein

Der vornehmste öffentliche Stadtraum Berlins

Projekt „Forum Fridericianum“: Palais werden zu Büros, die alte Dresdner Bank wandelt sich zum Hotel / Von Peter Hahn

die Korrektur der städtebaulichen Sünden. Er ließ die bedrängenden Aufstokkungen abreißen und das vom Platz aus sichtbare oberste Geschoß weit hinter die Dachbalustrade zurücksetzen. Dafür erhielt er vom „Spiegel“ damals den anerkennenden Titel „Roter Schlüter“.

In den sechziger Jahren zog die SED aus und die „Staatsbank der DDR“ ein.



Aufpolierte Pracht aus dem 19. Jahrhundert

Als diese nicht mehr existierte, versuchte die Dresdner Bank, die Enteignung von 1945 rückgängig zu machen. Vergeblich. Jahre vergingen. Allmählich wurde der Öffentlichkeit bewußt, welches architektonische Juwel sich da erhalten hat. Mit „Lola rennt“ und dem Banküberfall von Franka Potente wurde die imponierende Fassade bekannt, mit dem Projekt „Staatsbankberlin“ öffneten sich die Türen. Dahinter sah man quergebogene Kunstpräsentationen, vor allem aber, daß die Innenarchitektur der Gründerzeit auch die DDR überlebt hat.

Die „Hochtief Projektentwicklung“ erhielt 2003 von der Oberfinanzdirektion Berlin den Zuschlag zum Kauf des Gesamtareals, weil diese mit vagen Ideen skizzen die denkmalgerechte Sanierung

in den Vordergrund ihrer Bewerbung stellte. So wurden aus siebentausendsechzig Quadratmeter Grundfläche mit dem Neubau an der Ecke zum Gendarmenmarkt nebst Rekonstruktion und Aufbauten von Behren-Palais, Markgrafen-Palais und dem Bankgebäude 30 600 Quadratmeter zu vermietende Mietfläche für Hotel, Büros und Wohnungen, alles zusammen ergibt das neue „OpernCarree“. Einige halten es dabei für traurig, daß der Architekt Richard Paulick nun „verraten“ und den allerneuesten, zwar zurückgesetzten, aber vom Platz aus sichtbaren Dachaufbauten zugestimmt wurde.

Rocco Forte, „Hotel de Rome“ wird zwischen Frühjahr und Herbst 2006 im Bankhaus eröffnen. Die von diesem Imperium betriebenen Häuser wie „Le Richemond“ in Genf oder „Château de Bagnols“ machen deutlich, was die Hauptstadt demnächst erwarten kann. In dem Berliner Gebäude, in das die Hotelgesellschaft einziehen wird, gab es nicht nur den – getreteten – Charme des 19. Jahrhunderts, es gab auch „5 Kassenhallen, 14 Tresorräume und sogar ein Reisebüro, geschmückt mit Granitsäulen, Sandsteingliederungen und Stuckmarmor. In den Mosaiklagen der Fußböden waren die vier Hauptstandorte der Bank, Berlin, Dresden, Bremen und London, verewigt worden. Für die Büros der Direktoren benötigte man fast die gesamte erste Etage. Zweitausend Menschen arbeiteten hier. Tausende von Kunden drängten jeden Tag in die vier Haupteingänge.“

Vom Bürgersteig der Behrenstraße führen wenige Stufen hinein. Drinnen offenbart sich einer jener Paläste, wie sie einst Cäsar Ritz, Johannes Baur oder Adolf-Rudolf Armleder kriert haben. Hoch und breit sind die Räume, und weit in die Tiefe geht der Durchblick. Vom Hoteleingang in der Behrenstraße bis zur Französischen Straße reiht sich eine Flucht von großzügigen Räumen auf, deren glaseckte originale Lichthöfe das Spiel von Licht und Schatten gratis liefern. Zweifellos am faszinierendsten ist die komplett erhaltene Wechselstube, die nun als Restaurant oder Ballsaal zum Palm Court wird: Über zwei hohe Altbauetagen ragt der Saal auf, der Boden aus Terrazzo mit Mosaiklagen, oben aber ringsum eine begehbare offene Galerie mit Sandsteinbalustraden und Rundbogenöffnungen, von deren Gängen die Gästezimmer abgehen. Um unten das Treiben und oben die Ruhe zu garantieren, wird diese Attraktion nun leider einfach zugemauert.

Hinauf gibt es natürlich Fahrstühle, vor allem aber herrliche Treppenhäuser mit schmiedeeisernen Geländern und Wandverkleidungen mit Fliesen und Marmor. Von breiten Gängen mit Tageslicht gehen die Zimmer und Suiten ab. Doch nur ein Drittel der Raumdecken konnte gerettet werden, weil die Bauaufsicht beim Rest auf Brandschutzschicht nach „F 90“ bestanden hat. Vieles aber erstrahlt wieder im aufgearbeiteten alten Glanz, die „Renaissance-Suite“ zur Hedwigskirchgasse ganz in Mahagoni, die Vierfachtür mit Lederpolsterung für die Forum-Suite, der Deckenstuck allüberall, der von sieben Farbüberstrichen befreit werden muß. Erhalten geblieben ist auch einiges an farbigem Stuckmarmor.

Unvergleichlich ist die Dachterrasse, von der aus dem Betrachter das ganze preussische Zentrum zu Füßen liegt: Oper, Hedwigskathedrale, Universität, Bibliothek, demnächst auch das restaurierte „Palais des Kaisers Wilhelm“, in das der Hohenzoller am 15. März 1890 seinen Kanzler aus dem Bett zitierte. Das Gespräch war kurz und bündig: „Der Befehl meines Kaisers endet am Salon meiner Frau.“ Drei Tage später war

Bismarck entlassen. Der Platz davor, 1911 Kaiser-Franz-Joseph-Platz, 1928 Opernplatz und ab 1947 Bebelplatz, einst von Peter Joseph Lenné mit feinen Grünanlagen bedacht, mußte mehr als eine Schönheitskur über sich ergehen lassen. Unten eine Tiefgarage, oben eine steinerne Fläche mit schicken Leuchten, mehr tot als lebendig. In seiner Mitte ließ Goebbels am 10. Mai 1933 Bücher verbrennen: „Gegen Dekadenz und mo-

ralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat!“ Erich Kästner „war der einzige der Vierundzwanzig, der persönlich erschienen war, um dieser theatralischen Freiheit beizuwohnen. Ich sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt.“ Auch das gehört zum „Forum Fridericianum“.

Immer weniger Bürger aus Ostdeutschland verreisen

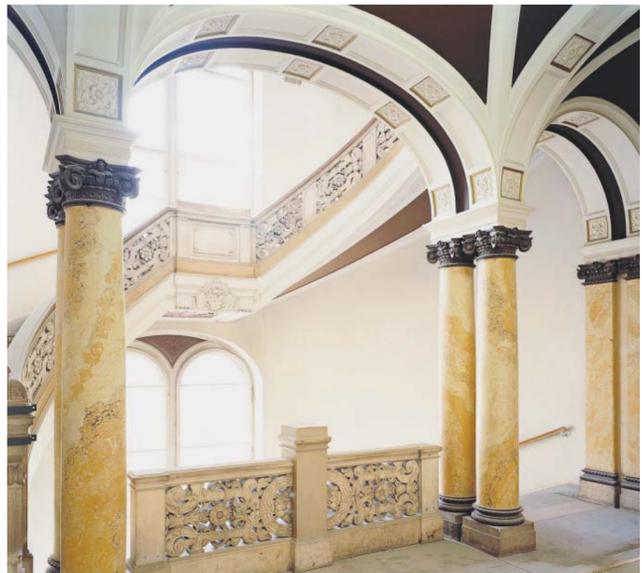
dpa. LEIPZIG. Fehlendes Geld ist für Bürger aus Ostdeutschland der wichtigste Grund, auf eine Urlaubsreise zu verzichten. Das ergab eine Befragung des Leipziger Instituts für empirische Forschung (Leif). Danach verzichteten in diesem Jahr dreißig Prozent der Menschen in den neuen Bundesländern auf eine Ferienreise. 58 Prozent von ihnen nannten Geldmangel als Grund. Insgesamt verreisten in diesem Jahr knapp 8,7 Millionen Ostdeutsche. Das sind rund 125 000 weniger als 2004. Mit 47 Prozent verbrachten die meisten Touristen ihre Ferien im Ausland. Beliebtestes Ziel war Spanien. Mit großem Abstand folgten Österreich, Italien und die Türkei. Die Angst vor Terror-Anschlägen war laut Leif zumindest nicht vordergründig Ursache für den Verzicht auf eine Reise. Beliebtes Ziel blieb auch Deutschland mit einem Anteil von 23 Prozent der Reisen.

Fehlende Gäste

AFP. PARIS. Die seit zwei Wochen anhaltenden Unruhen in Frankreich haben nach Einschätzung der französischen Regierung dem Tourismus geschadet. Eine negative Entwicklung gebe es bei Individualreisenden, die Städtereisen der gehobenen Kategorie gebucht hätten, sagte der Tourismusminister Frankreichs. Betroffen sei vor allem die Hauptstadt. Auf Gruppenreisen hätten sich die Krawalle nicht ausgewirkt.

Bayern am beliebtesten

dpa. MÜNCHEN. Bayern bleibt die beliebteste Urlaubsregion Deutschlands. In den ersten neun Monaten dieses Jahres kamen mit mehr als 18 Millionen Besuchern vier Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum, sagte Wirtschaftsminister Otto Wiesel (CSU). Die Zahl der Übernachtungen stieg um ein Prozent auf knapp 56 Millionen. Mit fast acht Millionen Touristen belegt Oberbayern den ersten Rang. Die Fußballweltmeisterschaft 2006 sei eine Plattform, um den Wirtschafts- und Tourismusstandort Bayern verstärkt ins Rampenlicht zu rücken, sagte Wiesel weiter. Für den Zuwachs seien vor allem Gäste aus dem Ausland verantwortlich, besonders osteuropäische. Allein die Übernachtungen russischer Besucher stiegen in den ersten neun Monaten um gut acht Prozent auf 153 000. Auch aus Polen und Tschechien kämen immer mehr Touristen. Einen Zuwachs verzeichnet weiter der Urlaub auf dem Bauernhof.



Restaurierte Grandeur mit hohen Säulen und Verkleidungen aus Marmor.

Fotos Hochtief

Im Herzen Asiens liegt ein Land, das sich durch kulturelle Vielfalt, einzigartige Sehenswürdigkeiten und eine Fülle von Naturschönheiten auszeichnet, darunter einige der schönsten tropischen Inseln und Strände. Ganz gleich, ob Sie Ihren Urlaub in Langkawi, Penang, Pangkor, Redang, Tioman oder auf Perhentian Island verbringen. Sie werden sich überall wie im Paradies fühlen...mit glänzenden weißen Sandstränden, kristallklarem Wasser und luxuriösen 5-Sterne-Hotels. Wie heißt dieses Land der Träume und unberührter Natur? Das kann nur Malaysia – Das Wahre Asien sein.

Malaysia
Truly Asia

FRANKFURT: Rossmarkt 11, D-60311 Frankfurt am Main, Federal Republic of Germany. Tel: +49-69-283 782 / 783 Fax: +49-69-1337 9121
E-mail: info@tourismmalaysia.de KUALA LUMPUR (Head Office): 17th Floor, Menara Data Onn, Putra World Trade Centre, 45 Jalan Tun Ismail, 50480 Kuala Lumpur, Malaysia. Tel: +603-2615 8188 Fax: +603-2693 5884 Website: www.tourismmalaysia.gov.my